

Ersteinst Kallid
 monatlich 60 Pf.
 vierteljährlich 1.80 Mk.
 Halbjährlich 3.60 Mk.
 Durch die Post bezogen
 1.00 Mk. mehr. Postgebühr.

Die Neue Welt
 (Unterhaltungsblatt),
 durch die Post nicht be-
 zogen, kostet monatlich 60 Pf.,
 vierteljährlich 1.80 Pf.

Telephon Nr. 1047.
 Postgamm-Nr. 1047.
 Postabteil. Halle a. S.



Infectionsgefahr
 durch die gefährlichen
 Keime, die durch den
 Stuhl des Kranken
 25 Pfennig.
 Im reaktionellen Falle
 kostet die Dose 75 Pfennig.

Inferate
 für die fällige Summe
 mittels der in der
 Zeitschrift 1000 bis 10000
 Expedition angegeben
 sind.

Empfänger in die
 Post. 10 Pfennig.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Der Reichstag gegen den Kaiser.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns:
 Am deutschen Reichstag sind am 10. November 1908 von den Vertretern der bürgerlichen Parteien viele harte, starke Worte gesprochen worden — nur das eine Wort nicht, auf das es ankam. Der Reichstag hat die Handlungsweise des Kaisers blutig kritisiert; aber die Vertreter der maßgebenden Parteien haben zugleich an den Reichskanzler, der die veranlassungsbefähigte Verantwortung für das Geschehene trägt, die Bitte gerichtet, er möge im Amt bleiben. Und Herr Bernhard Bilow, mit dem feilschen Fortschritt der Sozialdemokratie gekämpft, steht es vor, für das Vaterland zu leben, statt dafür zu sterben. Ungeachtet und ungewöhnlich verzichtet er darauf, seine Entlassung zu nehmen — denn „die Zeiten sind erntet“. Politisch hat der Herr Reichskanzler allerdings dem Reichstag aus dem künftigen Schicksal nicht mitgebracht, keine Anregung zu einer Veränderung der Verfassung, keine bestimmte persönliche Versicherung, sondern bloß den „Eindruck“, daß Es. Majestät in Zukunft ähnliche Privatgespräche wie die im Daily Telegraph unternommen werde. Damit muß sich die Reichstagsmehrheit zufrieden geben, und sie gibt sich zufrieden.

Ein Kanzler ist getretet, aber die preussisch-deutsche Monarchie hat am 10. November 1908 seit dem Jahre 1848 den schwärzesten Tag erlebt. Daß die Person des Monarchen in nichtverlorenen Zeiten von einem Parlament derartig in Worten behandelt wurde, wie es am Dienstag Wilhelm II. durch den deutschen Reichstag geschah, ist in der parlamentarischen Geschichte kaum noch erlebt worden. Darin waren sich alle Parteien des Hauses einig, und es war eine allgemeine Ueberzeugung, daß der konstante Abg. v. Heppelbrand und der Kaiser, der gleich nach Ergeben das Wort ergriß, auf die juchbarem Angriffe, die der sozialdemokratische Redner gegen die Monarchie und den Monarchen schleuderte, mit keiner Silbe antwortete. Und so ließ auch der Reichstagspräsident und schließlich sogar der Reichskanzler den Kaiser ohne eine solche Deutung. Von einigen bedeutungslosen beifälligen Bemerkungen Bilows abgesehen, ist in der ganzen Debatte kein Wort zu Gunsten Wilhelms II. gesprochen worden. Angriffe, die sonst durch die Glocke des Präsidenten und den künftigen Widerspruch der Rechten zurückgewiesen worden wären, wurden aber stillschweigend hingenommen, wenn nicht durch Zustimmung bekräftigt.

So hat der Reichstag, weil er nicht die Energie hat, einen gemäßigten Reichskanzler abzuwählen, den Weg gewählt, der zur Untergang der Monarchie führt, und der ihm darum der bequemere zu sein scheint, weil für diejenigen, die ihn beschreiben, unmittelbare Entscheidungen nicht zu erwarten sind. In späteren Zeiten aber, — und wer weiß, wie nah oder wie ferne sie sind? — da alle Verhältnisse Europas in Fluß geraten werden und die Frage Republik oder englische Monarchie? auch für Deutschland brennend werden wird, wird die Reichstags-Debatte vom 10. November 1908 den Gegnern aller monarchischen Insti-

tionen eine reiche Fundgrube schlagender Beweise liefern. Und dann wird man nicht bloß Singer zitieren, sondern auch Bilow und Heppelbrand v. der Loh.

Wir können zutiefst sein.
 Es ist eine merkwürdige Verführung der Hoffen, daß die bürgerlichen Parteien durch ihre lastende Haltung unter tausendfacher Vertiefung ihrer monarchischen Gefinnung der Monarchie schwerere und unheilbarere Schäden zufügen, während die Sozialdemokratie den einzigen Weg wies, der zur Rettung dieser Monarchie führen könnte. Nie hat es sich klarer gezeigt, daß eine Monarchie, die nicht auf dem Boden der strengsten parlamentarischen Verfassung steht, ein mündiges Volk notwendig zur Rebellion treiben und wider sich selber aufbringen muß. Gätten wir ein deutsches Reich, ein wirklich konstitutionelles parlamentarisches Regime, so wäre ein solcher Sturm gegen den Träger der Krone, wie wir ihn jetzt erlebt haben, vollkommen unmöglich gewesen. Wo die wirkliche Staatsleitung in den Händen von Staatsmännern ruht, die auf das Vertrauen und die Unterstützung einer Parlamentsmehrheit angewiesen sind, dort haben Fehlschüsse des Monarchen nicht die Bedeutung, daß man sich über sie aufregt. Alle Kritik will sich dort gegen die Regierung richten, die fallen wird im Auge der Monarchie, während im deutschen Reich Herr Bilow zum Schaden der Monarchie bleibt. Er hat sich kein bißchen Kanzlerschaft getretet, aber die Debatte, die er zu diesem Zweck von seinen eigenen Streuten und in seinem Auftrag entfacht wurde, wird wie ein Sturmwind durchs Land gehen und mit viel Wurzeln aufraumen. Der 10. November ist ein Erstgeburtstag für die revolutionäre Sozialdemokratie.

Wir danken diesen Tag einem Kanzler, der in der schönen Selbsttäuschung lebt, das Deutsche Reich ohne ihn nicht existieren. Zwar meint er seine andere Schlußfolgerung, die nach ihm aber er ist zu erst, sie sind zu gänzlich, die Zeiten sind zu erst. Bismarck, man sage von ihm was man wolle, hat niemals jemals gefahrlösere Kraftbeweise für den Staat getrieben, seine eigene Unentbehrlichkeit nie so tief empfunden und so überzeugend zum Ausdruck gebracht wie Bernhard Bilow die seine. Er hat auch wohl in der auswärtigen Politik viel weniger gefehlet. Triumph, wie sie die deutsche Welt still unter Bilows verantwortlicher Leitung erlebt hat und eben jetzt wieder erlebt, hat die Geschichte seines andern Königs und Kaiserin nicht vergessen, aber auch mit eben so großer Gerechtigkeit erklärt, er müsse bleiben, dem Lande zuliebe, weil die Zeiten so erst sind.

Wenn Herr Bilow, um seine Kanzlerschaft zu retten, den Monarchen preisgibt, so sind wir die letzten, die gegen eine solche Methode der Staatserhaltung Einspruch erheben wollen. Aber wenn er sich den Anfeindungen, die er seit er unentbehrlich, weil es staatsmännliche Größen, die ihn erziehen könnten, nicht gibt, so ist das eine Herabsetzung des Deutschen Reichs vor dem Auslande, gegen die wir protestieren müssen. Das Gebete von den ersten Zeiten wird man hoffentlich nirgends erst nehmen, wenigstens nicht im Sinne Bilows.
 Ernst, der erst sind allerdings die Zeiten, in denen sich das Deutsche Reich einem solchen Kanzler gefallen läßt.

Der „große Tag“.

Aus Parlamentarierkreisen wird uns über die gestrige Reichstags-Sitzung geschrieben:
 Ohne Unterbrechung kann es gesagt werden, daß noch nie eine Sitzung des deutschen Reichstags mit der fieberhaften Spannung erachtet werden ist, wie die Dienstag-Sitzung. Um 11 Uhr morgens bereits hatten sich vor der Nordseite des Reichstagsgebäudes hie und da Scharen eingedrängt, die zum Teil vergeblich, zum Teil dem Reichstags-Einlassparade beizuliegen. Und längs, ehe die Sitzung zur gewöhnlichen Stunde begann, waren die Tribünen überfüllt; bis in die Korridore hinein stand und lag Kopf an Kopf eine dicht gedrängte Menge. Diese Erregung verfuhrte uns in den Zubehören, nicht minder unter den Reichsboten, die fast vollständig zur Stelle waren. Am spätesten eich an der verantwortliche Hauptbedienstete, der Reichskanzler Herr Bilow, der mit seinen Stab Sekretären erst in den Saal trat, der der Präsident Graf Solberg schon das Glockenzeichen gegeben hatte. Um 10 Uhr waren die süddeutschen Bundesratsvertreter zur Stelle gewesen. Auf der Tribüne zur Linken des Präsidentenbaldachins, wo sie ihren Platz haben, herrschte förmliches Gedränge. Die vom Bilowfreund Oberst von Hagenbrock befohlenen Führer Württemberg, Delfen und Wittelsbach haben in der Tat ein Unrecht auf Genehmigung für den prachtvollen Befähigungsnachweis, den die preussische Diplomatie abgelegt hat.

Fünf Interpellationen waren eingebracht. Die nationalliberale stand obenan. Herr Hoffmann begründete sie. Es ist noch ungewissen, wie vor zwei Jahren Herr Hoffmann auch eine Interpellation über die auswärtige Politik begründete. Er hatte dazu das Volkstrübungsangebot angelegt, das seit Eugen Richters Hinscheiden verfallen geblieben war, und fand Töne, die für den bürgerlichen Seite fast langsam nicht im Reichstags-angefangenen worden waren. Aber ein paar Wochen später lehrte Herr Hoffmann Hebammediante bei der Zeitungsbred der Waldpolitik, worauf die Zentrumspresse mit der nichtigen Enthüllung aufwartete, daß das Ganze eine zivilisierte Bilow und Hoffmann inkompetente Komodie gewesen sei. Die Erinnerung an diese Lüge tauchte vorwiegend der diesmahligen Hoffmann-Rede einen guten Teil ihrer Wirkung. Nicht daß es an scharfen Worten fehlte. Aber man wollte die Spigen gegen den Kaiser belagern, wenn sie schließlich doch nicht einen Vertrauensvotum für den Reichskanzler erteilten würden? Für nationalliberale Seelen war es inimmens als Hebelart erschienen, aber Herr Hoffmann die politische Befähigung eines unteren Kanzlerbeamten höher einschätzte als die des Kaisers, oder damit war auch erschöpft, was an Mut in der nationalliberalen Brust enthalten ist. Daß jetzt der Zeitpunkt vorüber ist, in welchem der Reichstag unter fast einmütigen Beifall der Nation — 10 000 Unstimmungen — den Schwerpunkt der Macht in seine Mitte verlegen kann, zu dieser Entschluß vermag ein Hoffmann nicht aufzuföhnen.

Um ein paar Tage scharfer sprach Wiener. Am wohlthunenden Generalis zu Hoffmann, der die Selbstentmündigung des Reichstagsparlamentarismus bis zu einem Vertrauensvotum für Bilow getrieben hat, forderte der Redner der freisinnigen Fraktions-

Die beiden Sträflinge.

Naturhistorischer Roman von Friedrich Gerstäcker.

„Wohl! Ich der Kopf mit einem Knall ab und gerade gegen Jada Kopf, der nicht wenig erstaunt zurücktaumelte. Der Jubel wurde aber allgemein, als der prädicende Exant in die von dem Wadchen herbeigehachten langen Güter schäumte und eben so toll in die Reihen der ewig Durstigen hindröhnte. In die Güter ging aber zu wenig hinein.“

„Die Welt über die ungeliebten dünnen Dinger!“ schrie jetzt Wob, als er das seitige gegen das Haus schleuderte, daß es in zahllose Scherben sprang. „Weder her, das wir auch schaden können, was der Teufel — oder noch besser, einen Gimer, Mac — hol's der Leint, einen Gimer her, da gleichen wir den ganzen Schwamm hinaus!“

„Das ist die rechte Art, Jungs, wie man Champagner trinkt!“ jubelte Mac Werton, der mit Freunden auf die Klänge des tollen Getüsches einging, indem er einen neben dem Haupte stehenden Gimer ergriß und abwuschelte; „das können die Schwells nicht einmal.“

„De hamme die Schwells!“ rief Wob, indem er einer der Champagnerflaschen am nächsten Baume den Hals abwuschelte und den darausfließende Wein langsam in den Gimer lenkte. „Nur, das geht nicht!“ rief Mac Werton, als er sah, daß andere diesem Beispiele folgen wollten. „Donnerwetter, Jungs, die Flaschen sind hier nicht so leicht in den Busch zu werfen, das wir sie an den Baum hängen können. Gims sind aus den Gütern ab, das wir auch schon zerbrechen. Jede Flasche muß man malen, das ist das Zeichen, das sie gut ist — der eren ist es zu genug.“

„Lieber du Gimer!“ rief Wob, „was hast die Schwells?“

„Unter zehn Schilling bin ich nicht imstande, sie zu lassen,“ sagte der Wirt aufgebracht, indem er zu rasch als möglich an der Seite von Wob bereitete. „Die Gentiennen, die zu mir kommen, müssen auch bezahlen.“

„Nur wenn die Wirt an den, gibt uns ein Lügden her, und nun wir, daß in die Baum hinein und nicht wieder anderen Menschen an den Kopf,“ sagte Mac.

Die Flaschen waren schon bei der Hand, wurden entlockt und mitkommen in den Lärm ausgeplühten Gimer geschüttet,

wo die Wirtchen jetzt jubelnd mit Wiederholungen hineinlangten und aus der gelohquämten Luft den Trank herausplöppelten, der ihnen an den Werten niederriehelte.

„Hol' der Teufel das Geißel!“ rief da Weil zwischen den Jubel hinein — „es ist lauer und schneidet einen die Eingeweide hinein! — Wenn die Schwells das lauten wollen, mögen sie's tun, aber mit recht's den Wagen entweih.“

„Schmeden tut mir's auch nicht,“ sagte Jid — „aber zum Guter, wenn's so viel Geld kostet, muß es doch auch gut sein!“

„Ich weiß schon, wie wir's genießer kriegen.“ rief Wob das an. „Mac, geht einmal ein paar Wecker neben Jader und zwei oder drei Flaschen Borzer her — die gleichen wir bastulischen und das nimmt auch dem bedackmitten süßkärnen Stoff die Schwelle.“

Mac Werton war mit allem zufrieden, wenn nur seine Getränke in Anspruch genommen wurden. Der Wirt kam und ward hineingeführt, der Jader darin ungerührt, und die Gimer, der das Getränk jetzt beider munde, schrie und jubelte gerade in den schwebenden Tag hinein, als ein Reiter von Osten her die Straße niedergebrennt kam und eben, wie es schien, auf das Haus einlenken wollte. Da frag ihm der Aufzug das stehende Aufbegehren der übertrunnenen Gimer zu, denn er ahnelte sein Pferd plötzlich ein und laufte wohl mehrere Minuten den wilden, bachschäumigen Bächen. Einmal sah es los, als ob er nicht über Auf, habe den Blick zu unretieren. Er verachtete auch Joger schon, den Kopf seines Tieres vom Wege ab — und den Busche wieder auszuweichen; dieses aber, so gehörte es sonst wohl sein mochte und so fest und sicher es der Reiter im Hügel hielt, spigte die Ohren der gemittierten Mitterung entgegen und wischerte leise und stillern.

„Hermes Xer!“ sagte der Fremde, indem er den Hals seines Pferdes freundlich klopfte und sich zu ihm niederbeugte. „Hast mich gar wieder hierher getragen, und ich glaub' dir's, daß du endlich etwas mehr Rührung verlangt als die paar bürgerlichen Galme, die du im Busche dir prüfen konntest. Komm, mein alter Brauner — wir leben dort draußen alle beide ein, und wenn du doch einzelel. Erst werden sie uns in den Busch geben, das wir uns wieder ein wenig erholen können.“

Und dem fröhlich aufwachenenden Fremde den Hügel lassend, sprengte er rasch und gerade auf das Haus zu, vor dem er die Gruppe gleicher Gestalten schon von weitem schwarz und aufmerksam gemurmelt botte. Nur als er näher kam, schien er sie

nicht weiter zu beachten, als daß er die, die zufällig zu ihm aufstauten, flüchtig grüßte. Dann lenkte er sein Pferd hinter das Haus, um ein Rad zum Befestigen der Bügel angebracht stand, und hielt, noch immer im Sattel, um zuerst die Vergrüßung des Wirtes zu erwidern, und vor allem zu erfragen, welche Bequemlichkeit er für sich und sein Pferd erhoffen könne.

Mac Werton sich übrigens ziemlich lange auf sich warten, und die Bedenden, die rasch auf den Reiter aufmerksam geworden waren, ergingen sich inoffen in einer Reihe von Vermutungen, wer der Fremde sein könne, was er hier wollte und wohin er gehe.

„Hast einmal auf, Weil,“ sagte Wob, „das ist ein hübsiger Spion von der Kollage, der hier herumtrümpelt und die Nachbarschaft regem will. Sollte mich gar nicht wundern, wenn er uns hier auf den Baufen siege und die Flaschen zählte, die wir getrunken haben.“

Mac Werton schien eine ganz ähnliche Befürchtung zu haben, denn er schaute, als der Reiterde hinfuhr, dem ihm vornehm gefommen war, also noch dort hielt, alles, was er nur von deren Flaschen in der Schwelmbühnen erreichen konnte, rasch und geschickt in das Haus, wo es die Frauen schnell beiseite brachten. Ebenso schien er sich auch in allen Ute auf eine Entschuldigungs für das also liberalistische Gelaug zu befinden, denn er deutete in der Tat seine Bereitwilligkeit, Brantwein hier in Busche aufzusuchen, und eine Nachhilfe wäre ihm gerade heute entsetzlich unheimlich gewesen. Von seinem spätem Besuche hatte er aber, wie er bald merkte, nicht das mindeste zu fürchten. Dieser Nachfrage war nur einem guten Reiter für sein Pferd und einem Jungs mit einer flache Wein für sich selbst, wobei er den Wirt bei ihm inbetriebe ein hübsches Glaschen in seinem Hause dieleichte, aber doch wenigstens von den Betrunknen entfernt, einzutrinken.

Mac Werton in seiner Freude, einer nicht unbedächtlichen Neugier erhob sich zu sein, verdrach alles. Das Pferd besonders besaß in einem ausgehauenen Baumstamme ein reichliches Wahl Guter getrennt. Wasser trug ihm Mac Werton selbst bringen, und die Frauen bereiteten indessen den Tisch für den Fremden, der freilich mit dem hübschen Weine war, was die laute, lärmende Gime da draußen übrig gelassen hatte.

Angestört blieb er dort allerdings, aber die Arbeiter nahmen das auch entsetzlich übel, daß er sich von ihnen absonderte und

...ung
...ber
...a in
...e auf
...Montag
...n, wenn
...angige
...mar
...wunder
...den
...e der
...in
...eil der
...Erit
...fenten
...e legen,
...ig ver-
...in der
...abung

...ar zu-
...enden

...on in
...Herrn
...eichs-
...leben-
...gegen-
...durch-
...anheh-
...ig die
...ig und
...un-
...is be-
...terest
...nehmen,
...artigen
...an Be-
...e des
...waches
...umher-
...uchen,
...en aller
...öffent-
...ich die
...er über
...um ein
...ollen
...Verstis
...Eis-
...n-
...eugung

...ig, daß
...in
...gen
...e in
...eis von
...e der
...ichber-
...General-
...onen
...w. um
...ornete,
...cht um
...und ge-

...genot
...auf
...stärker
...t dazu:
...Unre
...werden
...gelegen
...is zu
...eßig
...lage be-
...darf
...teiner

...ien, in
...er groß
...ung fest

...bei der
...undion,
...eine so
...wie
...eichsig
...ernstliche
...eicht eher
...des per-
...Reichs

...lehen
...in dat
...Welche
...Wilmow
...gessen
...sprechen
...in

...hat, es
...et we-
...rens in
...darum

...ammer
...lungen
...eiltigen
...Wolfs
...e Ver-
...e werden
...ter hat
...ndem

entlassung Schilings zum Hund und nicht auf Heilungsartikeln und eine Professur Schilings. Für die Beamtung der Klagefrist hat Schilings sechs Monate Frist beantragt; es sind ihm aber nur sechs Wochen bewilligt worden. Schilings hat entschieden verneint, sich irgendwo vergangen oder des Bezahrens unwürdig gemacht zu haben.

Die Verhandlungen dauerten gestern mit Ausnahme einer 15minütigen Mittagspause bis abends 9 Uhr und sollen heute zu Ende geführt werden. Die Verhandlung war so streng, daß dem Angeklagten nicht einmal von seinem Vater, dem Wetzlarer Professor, Briefe und Telegramme übergeben werden konnten, die inzwischen eingelaufen waren. — Da hat es der Gutsenburger bequemer gegeben.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat die holländische Regierung das Wasser- und Straßenbauwesen in der Provinz angeordnet, daß die für 1909 projektierten Staatsbauten schon jetzt vergeben werden. Dadurch können Arbeitslose mit Erarbeiteten, Juristinnen von Steinen und Eisenarbeiten beschäftigt werden. Am 1. Dezember wird mit der Anfertigung des Straßenbauwerks für 1909 begonnen. Zur Einheimischen Arbeiter sollen beschäftigt werden.

Die neuen Offiziersgehälter. Demnächst wird dem Reichstage das Besoldungsgesetz für die Offiziere vorgelegt. Die Leutnants sollen bekommen: 1500 bis 2100 Mk., die Hauptleute 2400 bis 3100 Mk., die Majorität der Hauptleute bzw. Mittelmeister wird befristet. Auch bei den Leutnants fällt jede Unterbeförderung im Gehalt oder Truppengattung weg.

Ausland.

Ostreich. Zu einer hundertfältigen jüdischen Deputation und jüdischen Studenten kam es am Dienstag wieder vor der Wiener Universität. Satten am Montag die Deutschen den Juden den Zutritt zur Universität verweigert, so waren das gestern umgekehrt die Juden den Deutschen gegenüber. Im Handgemein brach die Prügel der Rump, und etwa fünfzig Studenten stürzten herunter auf das Straßenpflaster. Die meisten erlitten dadurch schwere Verletzungen. Polizei säuberte sogleich den Platz. Die Tore der Universität blieben geschlossen.

Frankreich. Die erzielte Einigung in der Garibaldin-Affäre ist in Paris mit Freuden begrüßt worden als Sieg der gesunden Vernunft. Erhöht wird die Benutzung durch die Tatsache, daß Wilton im wichtigsten Punkte doch hat nachgeben müssen, weil er im Unrecht war.

England. Die in Deutschland verbreitete Nachricht, der amerikanische Geistliche und Journalist William Hale habe seinen Artikel über das Interdikt Wilhelm III. freiwillig und ohne Zwangsbedingung zurückgezogen, findet hier keinerlei Glauben. Es wird vielmehr erwartet, die Summe von 3000 Pfund Sterling (80 000 Mark) als Loskaufsumme genannt.

Zur Revolution in Rußland.

Einem Todesurteil fällt wieder am gestrigen Dienstag das Kriegsgericht in Lodz (Kolen). — Es beträgt keine Wache, in der nicht zahlreiche Todesurteile verhängt und vollstreckt werden.

Preußen allzeit voran!

Seit über zehn Jahren gehören zu den Stammgästen, die den Reichstag mit Petitionen erfreuen, die Befürworter der Deportation der Zwangsverpflichtung. Kein Winter ist seit 1898 vergangen, in dem sich nicht die Petitionskommission des Reichstags mit den Anträgen um Befreiung befaßt hätte, auch für Deutschland Straftateneinrichtungen, also einer Strafart Eingang zu verschaffen, die in den Ländern, die sie bereits besitzen, mit dem Glücke von Millionen befaßt ist, und die auch von den Regierungen dieser Länder am liebsten ganz aufgehoben werden möchte, wenn sich nur gleich ein Mittelweg finden ließe.

Verlangt hat die Reichsregierung dem Ansuchen auf Einführung der Zwangsverpflichtung ein faires, glattes Nein entgegengekehrt. Sie hatte Gutachten der Gouverneure in den deutschen Bundesstaaten eingeholt und ohne Ausnahme streng ablehnende Antworten erhalten. Auch und nach haben jedoch die unangesehenen Wehrverträge den Erfolg gehabt, daß jetzt aus Anlaß der Strafrechtsreform das Reichsjustizamt eine Denkschrift ausgearbeitet hat, die den Deportationsfreunden immerhin entgegenkommt. Der Reichsverbandsgeneral Dr. Liebert — dieser Name sagt schon genug — hat im Reichstage die Anregung zur erneuten Behandlung der Frage geäußert. Weniger bekannt und darum näherer Betrachtung wert ist die Tatsache, daß Preußen bereits Erfahrungen auf dem Gebiete der Deportation gemacht hat.

Erworbene wurden diese Erfahrungen beziehungsweise in den Tagen von Jena und Auerstedt, die Preußens Regierungsbüro mit unendlicher Emsache bebedeten. Unter Friedrich Wilhelm III. war es, als während der russischen Invasion, daß sich im preußischen Reich die Idee der Deportation geltend machte. Auch das Justizamt in Alt-Landsberg erhielt am 21. März 1801 ein Exemplar des Befehls, der wörtlich lautete:

Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm, König von Preußen usw. usw. usw.
Infern gnädigen Gruß autor. Hochgeliebte Liebe Getreue! Wir haben Allerhöchste den Plan zu genehmigen gerührt, daß inirrigible der allgemeinen Sicherheit gefährliche, besonders zu lebenswichtigen Gefährnissen oder Landesverletzung qualifizierte Verbrecher, in einem entfernten Reichsteile deportiert werden sollen, und der Justiz-Kommission die Hof hat sich bereitwillig erklärt, die in Ansehung abgultender Verbrecher dieser Art nach Sibirien transportieren zu lassen.

Bei der Ausführung dieses Plans können es gegenwärtig außer uns darauf ankommen, die in den Reichsteilen, die sich in anderen Gefängnissen befindlichen Verbrecher, welche sich vorzüglich zur Deportation qualifizieren, näher kennen zu lernen. Dahin sind besonders diejenigen Verbrecher zu zählen, deren Missethat nach überlängerer Strafzeit in die Gegenwart ihres vorläufigen Aufenthalts geführt wird, und welche als der besten Gelegenheit sich zu einer Vermeidung ihrer in derartigen Gegenwart auszeichnen können.

Wir befehlen Euch daher hierüber, in dem vorliegenden Amts-Bericht so sogleich als möglich Erkundigung einzuziehen, und ein Verzeichnis von denjenigen Verbrechern, welche sich nach Eurer Meinung, und den obwaltenden Umständen zur Deportation qualifizieren, mittelst gutachtlichen Berichts uns übersichtlich einzurichten. Es muß aber diesem Verzeichnisse, außer den Namen, Stand, Geburtsort und dem Orte der gegenwärtigen Aufverbahrung der Verbrecher auch eine kurze Schilderung ihres Lebenswandels beigefügt werden.

Sind Euch mit Gnaden gezwungen.
Berlin, den 21. März 1801.
Königl. Kammerr. Kriegs- und Domainen-Kammer,
Drei Unter-Schreiber,
An das Justiz-Kommission. Alt-Landsberg
M. R.
Die Justizbureaukraten von Alt-Landsberg seien in Kenntnis gesetzt zu haben als die Vorbede, die diesen Befehl

erließ, denn am 28. März 1801 erfolgte der Befehl des Justiz-Kommission, daß nachdem wir unsere Kriminalprozeßtabellen genau durchgesehen haben, keiner derjenigen Verbrecher, welche sich bei uns in Untersuchung befinden haben und welche noch gegenwärtig in den Gefängnissen oder Justizhäusern stehen, zur Deportation nach Sibirien qualifiziert ist. Wohl aber hatte man in anderen Justizämtern am 24. April 1802 in Alt-Landsberg die Nachricht, ein, daß ein nach Sibirien bestimmter Gefangenenerreichte, der sich in den Reichsteilen befindet, und die Verurteilung des Kammergerichts wurde der Stadt aufgegeben, für fünfzig Verbrecher, die durch Militärtransporte nach Wilau gebracht wurden, die geeigneten Internierungsräume zu beschaffen. Das dem Befehl beigegebene Ramensverzeichnis führt fünf Verbrecher aus der Provinz Spandau, sieben aus Magdeburg, sieben aus Bielefeld und einen aus dem zu Sibirien zu gehen, am 25. und 26. April folgten drei weitere Befehle, die an fünfzig, daß wiederum acht Verbrecher, deren bisheriger Strafzeit nicht angegeben war, fünf aus Spandau und sieben aus Bielefeld, Alt-Landsberg betreffen würden. Im die „moralische Wirkung“ der neuen, durch die Befähigung Wärdens ermöglichten Strafart zu erhöhen, wurde ein Justizamt auf dem Platz der Gerichte und an den Reichsteilen angeordnet, daß durch die Christgläubigen zur Verurteilung, die einen guten Unterthanen und zur Warnung für diejenigen, deren Gang zu Diebereien und Brandstiftung, wenn sie solche nicht unterdrücken, sie ebenfalls zur Verurteilung nach Sibirien qualifizieren kann“ zur öffentlichen Verlesung gebracht.

Dieses Dokument preußischer Schande hat folgenden denkwürdigen Wortlaut:
Im das Eigentum Allerhöchster getreuen Unterthanen gegen die beweglichen Angriffe der Diebe, Räuber, Brandstifter und ähnlicher großer Verbrecher möglichst sicher zu stellen, haben Seine Königliche Majestät von Preußen, Ihrer allergnädigster Herr, auch die nachdrücklichsten Anträge gegen solche Völkerverderber, gegen alle empfindlich bestrafen zu lassen. Es hat aber die Erfahrung gezeigt, daß hierdurch der bestmögliche Zweck nicht vollständig erreicht wurde, weil bei der größten Sorgfalt, democh nicht verhindert werden konnte, daß nicht von Zeit zu Zeit mehrere solcher Verbrecher aus den Reichsteilen in unsern Land, und von neuem der Schrecken ihrer gutgesinnten Mitmenschen geworden wären, und weil eben durch diese Hoffnung einer möglichen, die Freiheit wieder zu erlangen, selbst die Verurteilung zu lebenswichtigen Strafarbeit in den Augen dieser Völkerverderber von ihrem Abschreckenden verlor.
Aus diesen Gründen, an denen allerhöchster Willen beschloß, in den den Strafanstalten befindlichen incorrigible Diebe, Räuber, Brandstifter und ähnliche große Verbrecher in einem entfernten Reichsteile transportieren zu lassen, um dort zu den härtesten Arbeiten gebraucht zu werden, ohne daß ihnen einige Befreiung übrig bliebe, jemals wieder in Freiheit zu kommen. Sibirien gemäß ist mit dem Russisch-Kaiserlichen Hofe die Vereinbarung getroffen, daß dem Russisch-Kaiserlichen Hofe die Vereinigung gestattet, den in dem äußersten Sibirien über Kaufend Meilen von der Grenze der Königlichen Staaten belegenen Bergwerken zum Bergbau gebraucht werden sollen, und es sind hierauf bereit.

Nicht und Kunstig der vorbestimmten russischer Verbrecher am 17. Juni 1801, an dem kaiserlichen Russischen Kommando nach Wara mündlich abgeleitet, um von dort in die Sibirische Bergwerke transportiert zu werden.
Seine Königliche Majestät wurde durch fernere von Zeit zu Zeit zu denwärtigen Abfertigungen solcher Verbrecher die Eigentumsrechte der sämtlichen Bewohner Ihrer Staaten gegen die Internierung solcher Völkerverderber zu schützen, und lassen daher dieses zur Verurteilung ihrer gutgesinnten Unterthanen und zur Warnung für jedermann hierdurch öffentlich bekannt machen.
Signatur Berlin, den 2ten Juni 1802.
Ihr Seiner Königlichen Majestät allergnädigsten Special-Befehl.
 Graf v. d. Schulenburg. v. Golbbed.

Was aus diesen Opfern preußischer Justizamt für geworden, wo sie verstorben, wo sie geflohen sind, ist nicht bekannt. Nur daß sie nach Persien geschickt wurden, und daß dies nicht Kamischak als härtester Verbannungsort in russischen Reich angesehen wurde, weiß man, und wer etwa Dostojewskys „Memoiren aus einem Totenhaus“ gelesen hat, kann sich leicht eine Vorstellung von dem Leben und dem Ende dieser admtungsfähig machen. Zweifellos hätte man mit dem Deportations-system, diesem Unterpaß preußischer Freundschaft, fortgefahren, und noch mancher preussische Staatsbürger, darunter gewiß auch mancher politische „Verbrecher“, wäre in den sibirischen Bergwerken verstorben, wenn nicht der französische Revolutionssturm das alte fiederigste Preußen wie ein Kartenhaus über den Haufen geworfen hätte und in dem neuen Preußen, an dem die Stein und Hardenberg bauen halfen, für solche Verbrechen noch kein Raum mehr war.

Einer ist, daß die sibirische Strafart nicht insgeheim erwachsen der Menschheit in der Straftat III. festgesetzt worden ist. Die öffentliche Meinung war zwar damals gegen alleckend Schicksaligkeiten der angekommenen Monarchen abgestumpft — wie lange war es her, daß deutsche Potentaten ihre Landesfürsten für blasse Dukaten wie Vieh auf die amerikanische oder die südafrikanische Schladtbank verkauft hatten! — sie hatte sich aber trotzdem gegen die Aufzögerung der preussischen Justiz gewehrt, und das löse Gewissen der Regierung ließ sie eine Rechtfertigungsschrift herausgeben. Allgemeine Nachricht an das Publikum über die aus den Königlich Preussischen Staaten nach Sibirien geschickten gefährlichen Völkerverderber nebst kurzer Schilderung ihres Lebens und ihrer Vergehungen, in der es u. a. heißt: „Die Nachricht, daß die Regierung entschlossen sei, eine Anzahl nicht zu besternde Missethäter nach Sibirien transportieren zu lassen, erregte bei ihrer ersten früheren Bekanntheit allgemeine Aufmerksamkeit und Mitleidung. Die große Menge guter Seelen, welche sich durch die Kunde von dem oben erwähnten Befehl über die Verurteilung ihrer eigenen Vergehungen bewarnten, waren geneigt zu zweifeln: ob irgend ein Verbrecher mit einer ihm zuvor nicht bekannt gemachten Strafe ohne Beleg werden, und sie fragten mit teilnehmender Güternütigkeit: ob auch der Staat, bei den Verbrechern, welche er nach den Bergwerken des fernen Asiens transportieren lasse, wirklich alle Verbesserungsmittel verjagt, und ob von allen Seiten gestrichelt habe.“

Diese Anshauung macht der Generation vor hundert Jahren alle Ehre. Heute oder scheint die Menschlichkeit weit weniger in der bürgerlichen Klasse zu Hause zu sein, denn von den strammen Reaktionen zu Schweigen, hat auch die freimüthige Zeitung in zwei Leitartikeln die Gründe für die Deportation und in einem zum Schein die Einwände dagegen aufgeführt. Dieses Schwimmen der Menschlichkeit ist auch ein Ausdruck für die gewaltige Entwicklung der Wissenschaften, denn für die Lieber und feinspekulierende, welche die Welt höher mit jedem Tag, sobald er ein sozialdemokratisches Redakteur mit einer Kunst am Bein nach „Sibirien“ transportiert werden könnten. Wer übrigens, um mit dem Erlaß zu leben, das „getreue“ Volk von seinem Eigentum an quindlichen befreit, Diebe, Räuber oder — der Steuererhebers, darüber dürften in unseren Tagen die Meinungen kaum noch auseinandergehen. Wenn

also schon Deportationen stattfinden sollen, dann werden das Volk sich nicht lange bedenken, welche Leute es zu allererst dahin jenden möchte, wo der Pfeffer wächst.

Die Frau in der Arbeiterbewegung.

Wir haben bereits gesagt, wie die maßlose Großindustrialisierung der Frau die produktive Arbeit für den Familienbedarf abnahm, wie sie dafür aus dem Hause trieb, in die Erwerbsarbeit. Wie das möglich war, dabei möchten wir heute noch ein wenig verweilen. Denn jetzt die maßlose Einführung der Frau in die Erwerbsarbeit und ihre unmittelbaren Folgen für die Arbeiterklasse spiegeln grell den Widerspruch wieder, der der kapitalistischen Produktionsweise innewohnt.

Wir haben, wie die Anwendung von Werkzeugen und Kraftmaschinen in der Industrie, der Landwirtschaft, dem Bergbau, dem Verkehrswesen die Ergebligkeit der menschlichen Arbeit um das Hunderte, oft um das Tausendfache steigert. In einer vernünftig organisierten Gesellschaft, um Maschinen, Rohmaterialien, Grund und Boden, Bergwerke usw., fahrung um alle Produktionsmittel der Gesellschaft gehören, wie wir es im Sozialismus anstreben, hätte die gesteigerte Ergebligkeit der Arbeit die Arbeitslast verringert und den Gesamtverdienst erhöht, an dem alle Glieder der Gesellschaft in gleichem Maße teilnehmen sollen. In unserer kapitalistischen Gesellschaft dagegen, wo die Produktionsmittel einer verhältnismäßig kleinen Gruppe gehören, den Besitzenden, da kommen die Vorteile der gesteigerten Produktivität (Ergebligkeit) der Arbeit auch zu den aus. Sogar zu den, die sich selbst noch begeben heute jede Verurteilung, wodurch die menschliche Arbeit ergebliger wird, jede arbeitende Maschine ein überflüssiges machen von Händen, von Arbeitskräften, bedeutet sie also eine Verminderung von Arbeitsgelegenheit, also Arbeitslosigkeit. Eine große Zahl Arbeiterlose — die industrielle Reservearmee, wie Karl Marx sie treffend nannte — war und ist aber in den Händen der Arbeitgeber ein vorzügliches Mittel, die Arbeitsbedingungen der noch in Arbeit stehenden zu verschlechtern. Mit dem Hinweis auf die große Zahl Arbeiterlose, auf das Überangebot an Arbeitskräften, suchen und suchen noch heute die Arbeitgeber die Löhne herabzusetzen. Arbeitslosigkeit und damit Verdienstlosigkeit des Mannes, oder aber zu geringer Verdienst des Mannes, mithin die Not, war es, die auch die Frau auf die Arbeit in die Wirtschaft trieb. Die Arbeitgeber, mitarbeitende zu können in den verschiedensten Industriezweigen war gegeben, einmal durch die weitgehende Arbeitsverteilung, wodurch der gelernte Arbeiter durch den ungelerten ersetzt werden konnte, kann aber vor allem durch die Anwendung von Kraftmaschinen, der Elektrizität, der Dampfkraft als Motor, als bewegende Kraft, wodurch die kräftigen Männer durch die weniger kräftigen Frauen oder gar Kinder ersetzt werden konnten.

Die wirtschaftliche Entwicklung hatte also die Möglichkeit der Frauenerwerbsarbeit geschaffen und gleichzeitig die Notwendigkeit. Neben dem: Du lammst und darfst lohnarbeiten, stellte sie zugleich das: Du mußt lohnarbeiten! und die Arbeitgeber griffen mit Frauen zu, sich in der weiblichen Arbeitskraft die billigeren Arbeiterkraft zu sichern.
Die Inerfahrtheit der Frau im Erwerbsleben, ihre dadurch bedingte Widerstandsfähigkeit gegenüber der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft, ihre Arbeitslosigkeit, der Inerfahrtheit, daß sie nicht die Alleinverdienende, nicht die Hauptverdienende in der Familie ist, und noch manches andere mehr, wurden von den Arbeitgebern ausgenutzt, um bei langer, antreibender Arbeit die Frauen möglichst niedrig zu entlohnen. In der Folge wurden die weiblichen Arbeiter, die ihren Männern, ihren Brüdern, ihren Vätern als Mithilfende, als Mithilfende zur Seite treten wollten, deren Konkurrenz an den Lohn rüder. Statt ihrer Arbeit ein besseres, reichlicheres Stück Brot für ihre Familie zu erwerben helfen, wurden sie in der Hand des Unternehmers zu einem Mittel, dem eigenen Manne, dem Manne ihrer Klasse, das Stück Brot nach aus der Hand zu schlagen. Herrlich, göttliche Verordnung!

Doch die erwerbende Frau ist nicht nur als Arbeiterin zu benehnen, sie hat vielmehr auch gleichzeitig Hausfrauenpflichten zu erfüllen. Ihre Schultern haben neben der Erwerbsarbeit die Hausarbeit zu tragen. Der Arbeitgeber nimmt darauf jedoch nicht die geringste Rücksicht. An der Folge mehr noch als die Hausarbeit im Nebenamt verrichtet werden, lieberaus lange Arbeitszeit und dabei doch Vernachlässigung des Haushaltes sind unausweichlich. Die Gesundheit der Frau geht dabei früher oder später zugrunde, und das Heim des Arbeiters verdirbt. Die erwerbende Frau ist aber auch ein Mensch, ein denkender, fühlender, freibewegender Mensch, der seine Gefühlskräfte weiter entwickeln und betätigen möchte; sie ist ferner ein weiblicher Mensch, der seinem Gatten und der Gesellschaft gegenüber die hohe Pflicht der Erhaltung und Fortpflanzung der Art zu erfüllen hat. Der Arbeitgeber kümmert sich jedoch keineswegs darum, ob bei langer Arbeitszeit, angelegener Arbeit und schlechter Ernährung Hirn und Nerven der Arbeitenden gerührt werden, ob sie geistig stumpf und apathisch werden, ob die Gesundheit untergraben und sie damit untauglich werden, gelunden Kindern das Leben zu geben, ob Zeit, Kraft und Mittel fehlen, das Hausgebeten pflegen und die größeren Kinder erziehen zu können.

Es hat also in der Gegenwart die Frauarbeit der Arbeiterfamilie und der gesamten Arbeiterklasse nur Nachteile gebracht. Kein Wunder, daß es bis in die jüngste Zeit hinein Arbeiter gibt, die der Meinung sind, die Frauenerwerbsarbeit müßte verboten werden. Abgesehen davon, daß wir weder die Arbeiter befechtigen können, aus denen die Frauenerwerbsarbeit als Notwendigkeit geboren wird, noch die Mütter haben, ein solches Verbot durchzuführen, können wir als Sozialdemokraten auch gar nicht ein solches Verbot wollen.

Ein weiterer Artikel wird nachweisen, daß es nicht heißen darf: „Jurist in der Frau ins Haus!“ sondern: „Einzelne mit der Frau in die Arbeiterbewegung!“

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Versammlungsberichte.

Eine sehr gut besuchte Volksversammlung fand am Sonntag in Unterriedlingen statt, in welcher Redakteur Gen. Tieleke-Halle unter großem Beifall über die gegenwärtige politische Lage sprach. Er nahm die ganze Verantwortung in der heutigen Politik unter die kritische Lupe, wie die Bevölkerung in der Zeit der Festschreibung, die Unverantwortlichkeit der Arbeiter, die Stellung des Handels und seiner nun erkrankten Mäde, den Galabianischwindel, sowie die neue Attacke auf die Falschen der Steuerzahler. Von den Disziplinierungsmaßnahmen nach auf die Notwendigkeit des Beitritts zur Parteiorganisation, das Leiden der Arbeiterpresse und den Verlust des Vereinstisches aufzuheben gemacht. Wegen die Anregungen bald und allgemein beherzigt werden.

Verantwortlich für den politischen Teil Ed. Tieleke, für Feuilleton, Reich und Provinz E. Baumitz, für Lokalteil und Berichte D. Krösch, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Paletots, Anzüge, Joppen Damen-Konfektion.
Anzahlung 2 Mark.
Schuhe, Stiefel.

Möbel
Einfaches Wohnzimmer
5 Mark Anzahlung.
Möbel
Besseres Wohnzimmer
Anzahlung 7 Mark.
Tischplatte, Tischdecken, Gardinen.

L. Eichmann
Größtes Waren- und Möbel-Haus in Halle a. S.
Gr. Ulrichstrasse 51,
Eingang Schulstrasse.
4 Läden in den Kaiserhöfen.
Gegründet 1888.

Möbel
Einfaches Schlafzimmer
6 Mark Anzahlung.
Möbel
Elegantes Schlafzimmer
Anzahlung 5 Mark.
Federbetten.

Möbel
Farbige Küchen
5 Mark Anzahlung.
Möbel
Einzeln Gegenstände
Anzahlung 2 Mark.
Pelzwaren.

Stadt-Theater

in Halle a. S.
Direktion: Hofrat W. Richards.
Donnerstag den 12. November:
Sonder-Vorstellung bei vollständig aufgehobenem Abonnement.
Einmaliges Gastspiel v. Madame
Aino Ackté
von der großen Oper in
Paris.
Margarete.
Große Oper in 5 Akten
von Gounod.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ende gegen 11 Uhr.
Freitag den 13. November:
61. Ab.-Vorst. Umtausch gültig.
1. Viertel.
Die kleine Prinzessin.
Operette in 3 Akten
von Béla von Wil.

Nur 6 Tage!

Nur 6 Tage!

Wir haben grosse Posten vorjähriger Waren aus allen Abteilungen unseres Geschäftes sowie einzelne Muster spottbillig zum

Ausverkauf

Um den Verkauf zu beschleunigen, haben wir **6 Einheitspreise** bestimmt.

Serie I Früherer Wert bis M. 1.50 jetzt 20 Pfg.	Serie II Früherer Wert bis M. 2.50 jetzt 38 Pfg.	Serie III Früherer Wert bis M. 3.50 jetzt 85 Pfg.	Serie IV Früherer Wert bis M. 5.50 jetzt 1.65 Mk.	Serie V Früherer Wert bis M. 7.— jetzt 2.65 Mk.	Serie VI Früherer Wert bis M. 9.— jetzt 3.80 Mk.
--	---	--	--	--	---

Der Ausverkauf dauert nur 6 Tage, weil infolge der ungewöhnlich niedrigen Preise die Posten bald vergriffen sein werden.

Nur ein kleiner Teil der Waren kann im Schaufenster ausgestellt werden. Der Ausverkauf bietet eine günstige Gelegenheit zum Einkauf von Weihnachts-Geschenken. Der Ausverkauf beginnt am **Donnerstag d. 12. Nov. vorm. 9 Uhr** und dauert längstens bis Dienstag.

Halle a. S. **C. F. Ritter,** Leipzigerstr. 90.

von 4 Mark an
empfehlen
Christian Glaser,
Große Klausstrasse 24.
Papier- u. Pappabfälle
kaufen jeden Werten
St. Brauhausstr. 20.

Zentralverb. d. Zivilmusiker
Deutschl. Ortsverw. Zeitz.
Donnerstag den 12. November
abends 8 Uhr
bei Gentschler, Wasserwerkstr.
Versammlung.
Die Ortsverwaltung.

**Bergmann-Verein
Rehmsdorf.**
Sonntag den 15. November
abends 8 Uhr
im Gasthof zu Rehmsdorf
BALL.
Alle Gönner und Freunde des Vereins ladet höflich ein.
Der Vorstand.

Bitterfeld.
Gesang-Verein Vorwärts.
Sonntag, 15. Novbr., abends 8 Uhr
im Rest. Hohenzollern:
BALL.
Der Vorstand.
— Ohne Karte kein Zutritt. —

Kanonoten — Ofenrohre
offiziert billigt J. Sternlicht.
Alter Markt 11. Tel. 1946.

Ohrenwärmer
off. Wiedervertäufeln bei
Adler & Co., Sandstr. 18.

Gelbe billig zu verkaufen
Glanzerstr. 13, III.
In der gestrigen Annonce von
Adolf Rossberg in Zeitz
muß es statt Vater Jahnstr. 10
heißen: Vater Jahnstr. 19.

Walhalla-Theater.
Spezialtheater I. Ranges.
Jeden Abend 8 Uhr:
das vornehme 1. November-Programm.

Apollo-Theater.
Direktion: G. Poller.
Wiedereröffnung:
Montag, d. 16. Nov. 08.

Deutsche Kranken-Unterstützungskasse (E. H.) zu Cassel.
Freitag den 13. November cr.
im kleinen Saal des „Passage-Restaurant“, Gr. Brauhausstr. 30,
abends 8 Uhr: IV. Quartals-Mitgliederversammlung. Ausweis
durch letzte Monatsquittung.
Um 9 Uhr Jedermann eingeladen.
Freier Zutritt. Herr Redakteur W. Ritter über
VORTRAG: Private Krankenversicherung.
a) Die Schädlinge unter diesem Namen und Befreiung derselben
b) Was muß von einer Privat-Krankenkasse verlangt werden?
c) Welche Vorteile bietet eine auf realer Grundlage begründete
Krankenversicherung?
Halle a. S., den 9. November 1908 Die Bezirksdirektion,
Streiberstr. 10. Robert Wuff

Gemeinschaftl. Handwerker-Ortskrankenkasse Torgau.
Montag, den 16. Nov. abends 8 Uhr im „Zisoli“
General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vorstandswahl, 2. Vertreterwahl
der Arbeitgeber u. Arbeitnehmer sowie deren Stellvertreter, 3. Wahl
von drei Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung, 4. Berichts-
stattung über den 4. Vortrag der allgemeinen Krankenkasse,
5. Beschluß.
Die Mitglieder sind an die Beschäfte der Versammlung
gebunden.
Der Vorstand.

Sozialdemokr. Verein Bornitz.
Sonnabend, den 14. November, abends 8 Uhr, im Gasthof
„Zur Waage“ in Grimnitz
Versammlung.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ermuntert.
Der Vorstand.

Achtung! Schraplan. Achtung!
Arb.-Ges.-Ver. „Lyra“
Sonntag, d. 15. November 1908, den nachm. 3 Uhr an
im „Bürgergarten“
Ballmusik unter Mitwirkung
d. Gef.-Ver. „Männerchor“
Halle a. S.
Hierzu ladet Sangesbrüder u. Freunde des Gelanges höflich ein
Ohne Einladung kein Zutritt. Der Vorstand.

Alle Parteischriften Die Volksbuchhandl.

Pilo
Das Beste unter
den
Schuhputzmitteln
Pilo ist überall zu haben
Vertreter u. Fabriklager **F. K. Welse, Geltsstr. 32.**

Maler.
Freitag den 13. November 1908 abends 8 1/2 Uhr
bei J. Streicher, St. Klausstr. 7
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Aufstellung der Kandidaten zur
General-Versammlung, 2. Stellungnahme zum Tarif, 3. Statuten-
beratung, 4. Mittags-Angelegenheiten.
Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht. Das Mitgliedsbuch
ist mitzubringen.
Der Vorstand.

Zeitz! Zeitz!
Freitag, den 13. November, abends 8 Uhr
in der „Wilhelmshöhe“

öffentl. Volks-Versammlung
Tages-Ordnung:
„Der Kampf um die polit. Macht“
Referent: Genosse Blumtritt-Teispig.
„Die letzten polit. Vorgänge u. d. persönl. Regiment.“
Referent: Genosse Leopold-Steig.
Diskussion und Verschiedenes.
Entree pro Person 10 Pfg. Entree pro Person 10 Pfg.
Alle Arbeiter und Arbeiterinnen sind eingeladen.
Der Vorstand des Sozialdem. Vereins.

Verband d. Fabrik-Arbeiter Deutschl.
Zahlstelle Zeitz.
Sonnenabend, d. 14. Novbr., im Dienstadt - Eine - Zeitz
Zweites Stiftungsfest
bestehend in Mandolinen-Konzert und BALL.
Anfang 8 Uhr. Ende 3 Uhr.
Hierzu laden wir alle Gewerkschafts-Funktionäre und Kollegen
ergebenst ein.
Die Orts-Verwaltung.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 266.

Salle n. 3., Donnerstag den 12. November 1908.

19. Jahrg.

Sozialdemokratischer Verein für Halle und den Saalkreis.

Donnerstag, den 12. November, abends 8 1/2 Uhr, findet im Volkspark eine gemeinschaftliche Sitzung der Partei- und Gewerkschafts-Funktionäre statt.

Zu derselben haben zu erscheinen alle Funktionäre der Partei, welche nach § 12 der neuen Satzungen hierzu gehören, seitens der Gewerkschaften der Kartellvorstand, sowie von jeder Gewerkschaft, welche dem Kartell angehört, zwei Mitglieder des Vorstandes.

Der Parteivorstand. Das Gewerkschaftskartell.

300 Millionen zu sparen.

Einen Artikel unseres Parteigenossen, des bayrischen Leutnants a. D. Rudolf Kraft, entnehmen wir:

Angedacht der 600 Millionen Mark neuer Steuern, die die Reichsfinanzreform erfordert, wird auch den bürgerlichen Parteien schmäht. Sie rufen jetzt auch nach Sparmaßnahmen im Reichshaushalt, weil sie merken, daß wenn so weiter getrottelt wird, sie noch selbst tüchtig in den Beutel greifen werden müssen. Den Liberalen und Zentrumsmännern ist sogar hellenweise ein Licht darüber aufgegangen, daß durchgreifende Ersparnisse nur auf dem Gebiete der Wehrmacht möglich sind.

Nur wie das bei der bürgerlichen Kritik selbstverständlich ist, geht sie bei der Sache nicht auf den Grund. Mit Recht jammer sie über die vielen Offiziersdenkmalen, über die kostbaren Ausgaben für die Generalität usw. Daß auch wir es mit Vergnügen sehen würden, wenn der Reichstag endlich einmal in dieser Richtung vorgehen wollte, brauchen wir nicht zu versichern, aber die jegliche Finanzmiserie kann mit der Kürzung und Streichung derartiger Posten nicht beseitigt werden. Die Ausgaben für die deutsche Wehrmacht betragen in allem 1908 1561 Millionen. Eine Ersparnis von 10 oder 20 Millionen bedeutet hier viel zu wenig, als daß sie die Steuerzahler nennenswert entlasten könnte. In einem solchen Falle müssen die Ausgaben um ein paar hundert Millionen jährlich verringert werden. Dies ist aber in der Hauptsache nur möglich durch eine Verringerung der Präsenzstärke der Armee in Verbindung mit einer Verringerung der aktiven Dienstzeit.

Die deutsche aktive Armee zählt gegenwärtig 501 600 Mann, 35 168 Offiziere, 35 457 Offiziere, 270 Militärärzte, 1075 Zahnärzte, 1225 Unterzahnärzte, 691 Veterinäre, 1186 Waffenmeister und Büchsenmacher. Die Gesamtstärke beträgt somit 619 000.

Dazu gefügt sich die Marine. Sie weist auf: 33 067 Gemeine und Seestreife, 9429 Unteroffiziere, 2078 Deckoffiziere, 583 Flotten- und Seestreifen, 2997 Offiziere. An Stabschiffen, Submarinen, Sanitätsmannschaften usw. zählt sie 2721 Köpfe. Insgesamt beläuft sich ihre Stärke auf 60 536 Mann. Somit hat das Deutsche Reich im ganzen 680 542 Mann jährling präsent. Bedenkt man die kolossalen Ausgaben, die eine Armee und eine Marine auch in bezug auf ihre Materialausstattung verursachen, so ist es klar, daß eine Wehrmacht, wie die deutsche, auf die Dauer nicht erhalten, geschweige denn so „ausgebaut“ werden kann, wie man es oben und in den Streifen, die von den Rüstungen in Kingenber Wägen profitieren, wünscht.

Eine bittere Ironie des Schicksals will es, daß die meisten der sogenannten zivilisierten Völker unter den Völkern, die ihnen ihre Wehrmacht auferlegt, gerade in den Tagen der allgemeinen Wehrpflicht finanziell zusammenzubrechen drohen. Die allgemeine Wehrpflicht ist nämlich das einzige Mittel, mit dem für den Kriegszustand eine möglichst große Wehrmacht möglichst billig bereitgestellt werden kann. Sie erlaubt es, daß von der im Ernstfall aufzustellenden Macht nur ein kleiner Bruchteil jährlich unter den Waffen bleibt, also vom Staate erhalten werden muß, während die große Masse sich im Zivilleben ihr Brot selbst verdient. Je kürzer die aktive Dienstzeit ist, um so mehr macht sich der erwähnte Vorteil der allgemeinen Wehrpflicht geltend; je länger sie dauert, um so mehr verschwindet er.

Zwei Beispiele mögen diese Behauptung illustrieren. Nehmen wir an, ein Staat A habe 600 000 Mann bei durchschnittlich dreijähriger Dienstzeit präsent. Er muß also jährlich 200 000 Mann einstellen und kann jährlich 200 000 Mann als vollkommen ausgebildet entlassen. Wägen die Kriegszeit, Tod und häuslicher Verrätsch sind bei den Entlassungen, wie für unsere Unternehmung notwendig, außer acht gelassen.

Gehen wir ferner einen Staat B voraus, der bei durchschnittlich einjähriger Dienstzeit nur 300 000 Mann präsent hält.

Und nun vergleichen wir A und B. Der Staat A muß jährlich 600 000 Mann vollkommen erhalten, und kann dennoch in jedem Jahre nur 300 000 Mann als ausgebildet entlassen; der Staat B hingegen braucht nur 300 000 Mann zu ernähren usw. und kann jährlich ebensoviele Soldaten als ausgebildet wieder ins Zivilleben zurückführen. Nehmen wir an, der Kern der mobilsten Wehrkraft beider Staaten befände aus 19 Jahrgängen, dann beträgt dieser Kern beim Staat A trotz seiner hohen Präsenzstärke nur 300 000 × 19 = 8 000 000 Mann, beim Staat B aber dank seiner kürzeren aktiven Dienstzeit und trotz seiner um 100 Proz. niedrigeren Präsenzstärke 5 700 000 Mann.

Dabei wird der Staat B durch seine Wehrmacht auch finanziell nicht entlastet, so beläuft sich bei Staat A die Unterhaltung von 300 000 Mann bedeutend weniger kostet als jene von 600 000 Mann, daß sie auch ein numerisch viel geringeres Personal an Offizieren, Unteroffizieren, Ärzten und Beamten benötigt, ist selbstverständlich.

Wenden wir uns nun dem Deutschen Reich zu. Würde es — wir wollen von der Einführung einer Volkswehr absichtlich nicht sprechen — die aktive Dienstzeit für alle Waffen auf ein Jahr reduzieren und zugleich die Präsenzstärke von 501 600 Mann auf 300 000 Mann herabsetzen, so würde es nicht nur ungefähr 300 Millionen im Jahre ersparen, sondern auch für den Kriegszustand circa eine Million ausgebildeter Streiter gewinnen. Dabei ist die Zunahme, die der Landsturm 2. Aufgebots erleiden würde, nicht zu vernachlässigen. Eine einjährige Dienstzeit würde zur Ausbildung der Truppen für den Krieg vollkommen genügen, wie die Herbstmanöver, an denen die Angehörigen des 2. e r f t e n Jahrgangs ebenso teilnehmen, wie jene der 2. und dritten beweisen. Die Manöver sind ein deutlicher Beleg auch dafür, daß selbst für die besitzenden der Waffen eine einjährige aktive Dienstzeit hinreicht. Die Kavalleristen, die im ersten Jahre dienen, reiten schwierige Attacken und Patrouillengänge gerade so gut wie ihre älteren Kameraden.

Die so oft gehörte Behauptung, daß die Truppenausbildung in der neuesten Zeit besonders schwierig geworden ist, ist nicht als eine zugunsten einer möglichst langen Wehrzeit und damit wiederum. Die Vervollkommenung der Kriegsschafften bedeutet selbstverständlich zugleich auch eine Vereinfachung ihrer Handhabung. So waren z. B. mit dem Gewehr M 71 gute Schießresultate viel schwerer zu erzielen als mit dem jetzigen. Außerdem stehen jetzt allerlei Hilfsmittel, z. B. Entfernungsmesser, optische Signale usw. zur Verfügung.

Es wäre sogar die Kürzung der aktiven Dienstzeit unter ein Jahr sehr leicht möglich, wenn man dem Paradebrill endlich entsagen wollte. Aber hieron wollen wir im gegenwärtigen Moment nicht einmal sprechen. Obwohl Anhänger der Volkswehr, haben wir im vorstehenden nun darauf hingewiesen, daß das Deutsche Reich selbst unter Vebelhaltung des stehenden Heeres große Ersparnisse machen könnte, wenn es sich zur Einführung der einjährigen Wehrzeit verstehen würde. Und dabei brauchte es keine Einbuße an seiner Kriegsmacht zu befürchten. Im Gegenteil würde diese um etwa eine Million stärker werden. Seine bestehenden Kräfte hätten sogar die Verabfolgung, daß die Zahl der jungen Männer, die den „Patriotismus“ in der Kaserne einfangen, zunehmen würde. Jetzt gehen in drei Jahren dieses Stück etwa 400 000 Mann, und künftig würden es im gleichen Zeitraum 600 000 Mann sein. Ferner wäre die aktive Wehrzeit immer noch groß genug, um die Ausführung der gefürchteten „Umformpläne“ zu verhindern. Oder genügen 300 000 Mann nicht, um Vorkatzen zu stürmen, die gar nicht gebaut werden?

Wir sehen also, daß selbst der Dummhans Germanicus, zu deutsch: Spießbürger, vor einer Verringerung der aktiven Dienstzeit auf ein Jahr und einer Verringerung der Präsenzstärke nicht zu gittern braucht.

Halle und Saalkreis.

* Halle, den 11. November.

Vorrich von Denunzianten!

Bei den gegenwärtig hochpolitischen Fragen über die Verflechtung des englischen Interdixes und anderer Angelegenheiten spielt selbstverständlich die Person des jetzigen deutschen Kaisers aus leicht begründlichen Gründen eine große Rolle. Es gibt leider moralische Lumpen genug, die irgendein unbedachtes Wort aussagen und es dann zu gemeinen Denunzianten benutzen. Die Arbeiter mögen sich deshalb bei Gesprächen über den Kaiser oder andere fürstliche Personen in acht nehmen und immer bedenken, daß wir in einem „Reichstaate“ leben, in dem auf Grund des Majestätsbeleidigungsparagraphen wegen Verleumdung des Kaisers auf Strafen in Höhe von nicht unter zwei Monaten Gefängnis oder Feinbussehaft bis zu fünf Jahren erkannt werden kann. Daß Arbeiter aber immer nur zu Gefängnis verurteilt werden und daß die niedrigste Strafe fast nie zur Anwendung kommt, ist ebenfalls eine bekannte Tatsache. Ebenso bekannt ist, daß oft Rahe solchen

Prozessen zugrunde liegt und daß die „Besinnung“ des „Beleidigers“ bei der Strafabmessung in Frage kommt. Die Arbeiter seien also doppelt vorsichtig bei Versicherungen nach dieser Richtung, um sich vor schweren Schädigungen zu bewahren.

Etwas für die Gewerkschaften.

Daß nicht alles so glänzend ist, wie es vielfach von den Unternehmern und liebhabenden Arbeitern hingestellt wird, dafür heute nur zwei Beispiele:

In der Papiermanufaktur G. & C. Müller, Robert-Franz-Straße, haben die Arbeiterinnen und Arbeiter bei 9 1/2stündiger Arbeitszeit, die sich verteilt auf die Zeit von früh 7 bis mittags 12 Uhr und von 1 1/2 Uhr bis abends 7 Uhr, keine Frühstück- und Vesperpause. Sie müssen alles bei der Arbeit essen, kein Wunder, daß Arbeiterinnen bleicham werden. Die halbe Stunde, die die Arbeiterinnen Sonnabends getätigt früher Schicht machen müssen, wird ihnen abgezogen. Die Wahrscheinlichkeit ist so miserabel, daß fünf Arbeiterinnen ein Waisenkind haben.

In der Steinbruderei W. & W. Burgbach, Galberländerstraße 1, gibt es nur einen Abort für männliche und weibliche Arbeiter. Zwar sind zwei Aborte vorhanden, an denen auch vorchriftsmäßig steht: Für Herrn! Für Damen!, aber das ist nur auf Täuschung berechnet, denn den einen Abort benutzen die Arbeiter der im Laufe befindlichen Siedfabrik und haben natürlich auch den Schlüssel dazu. Für heute genügt wohl dieser Hinweis.

Ein interessanter Streitprozeß.

Der für unsere Kommune von Bedeutung ist, beschäftigt gestern die Zivilkammer des hiesigen Landgerichts. Bekanntlich machte es im Stadtvorordneten-Kollegium vor einigen Wochen sehr heißes Blut, als der Magistrat mit einer Vorlage herübertrat, nachdem für das Gut Gimmig mehrere Tausend Mark zu Reparaturarbeiten verlangt wurden, zu denen die Stadtvorordneten ihre Zustimmung vorher nicht gegeben hatten. Man stellte die Stadtvorordneten vor eine vollendete Tatsache. Die Reparaturarbeiten an den Arbeiterwohnungen u. waren nämlich schon ausgeführt worden, als man das Geld dazu verlangte. Die Stadtvorordneten wußten darüber, daß über ihre Köpfe hinweg Arbeiten unternommen waren, zu denen sie ihre Zustimmung nicht gegeben hatten; man führte bittere Klagen gegen den Magistrat und gegen den Räteobermann G. & C. W. Gimmig, der sehr eigenmächtig gehandelt haben soll. Herr Gimmig wollte im Auftrag des Magistrats gehandelt haben, aber auch der Magistrat wußte seine Hände in Unschuld. Die frivole Sache wurde schließlich nach hartem Nebelsturm dem Bau-Ausschuß überlassen, der im Interesse der Bürger die Angelegenheit übernahm. Der Räteobermann G. & C. W. Gimmig hatte den Auftrag zu den Arbeiten gegeben und wenn die Unternehmer ihr Geld verlangten, dann schickte er sie nach der Stadtvorordneten, die als Auftraggeberin besessen sollte. Die Stadt fügte sich in einigen Fällen aber als Auftraggeberin und schickte die Unternehmer wieder zu Herrn Gimmig, der bei der Reparatur

So kam die Sache gestern zunächst mit einer Zeilforderung vor das Gericht. Es fordert der Maurermeister Hoffmann, vertreten durch den Rechtsanwalt Riese, für Arbeiten, die er in der Wäule ausgeführt hat, von dem Räteobermann Gimmig, vertreten durch Justizrat Gimmig etwa 3300 Mk. Räteobermann Gimmig fügte sich zum Zahlen nicht verpflichtet und sagt, die Stadt habe die Arbeiten bestellt. Der Kläger hält Gimmig für den Zahlungsverpflichteten und beruft sich auf das Zeugnis und Gutachten des Baumeisters Kallmeyer. Der Beklagte beruft sich auf die Zeugnisse der Stadträte Grote und Kramer und das eines Architekten. Jene Zeugen sollen beweisen, daß die Stadt die Auftraggeberin ist. Das Gericht beschloß nach langer Beratung am Spätnachmittage weitere Beweisführung und Zeugenanhörung.

Nach ein Gewerbe.

Rüchlich berichteten wir, daß eine 63jährige Dame von hier vor Gericht stand, weil sie ohne polizeiliche Erlaubnis das Kartenspieler-Gewerbe ausgeübt haben sollte. Sie hatte im General-Anzeiger inseriert: „Bin immer zu sprechen, nur für Damen“ und als ein Kriminalpolizist kam, um Nachforschungen wegen des „Gewerbes“ anzustellen, hatte sie, so bestimme sie sich vor Gericht, noch nicht einmal Sandgebirg erhalten. Man stellte fest, daß sie einen vielseitigen Gewerbetreibenden hatte, nach dem sie hier, Sommerfrische und Licht verlaufen, moisierten und auch Karten legten. Da der Nachb. „Kartenspieler“ mit anderer Tinte ausgeführt worden war, verurteilte man eine Fälligung und die alte Dame geriet in tausend Verlegen. „O Gott, o Gott“ klagte sie weinend vor Gericht, ich bin unschuldig und habe keine Urkundenfälschung gemacht. Es stellte sich dann auch heraus, daß der Nachb. von der Hand eines Steuerbeamten herrührt und die alte Frau wurde freigesprochen. Immerhin ist es sehr interessant, daß man in Halle im 20. Jahrhundert das Kartenspieler-Gewerbe ausüben

Unser nur einmal im Jahre stattfindender

Kausverkauf

beginnt morgen
Donnerstag den 12. Novemb.

Enorm billige, oft mehr als um die Hälfte, ermäßigte Preise bei folgenden Artikeln:

Knaben- und Mädchen- und Jünglings-Anzüge, -Paletots, -Joppen, -Schwitzer, -Hüte etc. und Backhosen-Kleider, -Paletots, -Kostüme -Blusen, -Kostümchen etc. Hüte, Mützen, Handschuhe, Strümpfe etc.

Gescho. Jüdel

Spezialhaus für Kinder-Kleidung, Weißwaren u. Wäsche,

101 Leipzigerstrasse 101.

Ein Knaben-Hosen blau u. 250 farbig 2 Mk.

Nur Barverkauf. — Keine Auswählendung. — Kein Umtausch.

Ein Posten Herren-Kragen à 20 Pfg.

Enorm billige, oft mehr als um die Hälfte, ermäßigte Preise bei folgenden Artikeln:

Damen- und Kinder-Taghemden, -Beinkleider, -Nachthemden, -Nachjacken etc.

Taschenbücher für Damen, Herren u. Kinder. Herren-Nachthemden und -Manschetten. Baby-Wäsche, -Höbel, -Bettten, -Körbe etc.

wies sie in Ordnung gesehen. Der Polizeipräsident habe auch das Recht, seinen Beamten die Ausübung zu verweigern. Er beantragte Verurteilung der Revision. Das Reichsgericht erkannte auch unter dem Vorbehalt des Senatspräsidenten von Dilow nach diesem Antrage.

§ Genosse Redakteur Meißel vom Zeitungen-Vollstetigen wurde am Montag in der Berufungssitzung wegen angeblicher Verleumdung eines Wahlvorsitzers bei der letzten Landtagswahl auf 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Wahrscheinlichkeit für die Befreiung, daß der liberale Mann während des Wahlaufzuges die Sozialdemokratie bespöttelt habe, wurde zwar in allen Punkten als gegliedert angesehen, aber die Zurückweisung dieser Anfechtungen dennoch befristet. Das Schöffengericht hatte den Beweis nicht voll gelten lassen und auf 100 Mark Strafe erkannt.

Aus dem Reich.

Berlin. Anträge aus der Hochbahnkatastrophe. Die rechte Gattin eines bei der Hochbahnkatastrophe tödlich Verunglückten, die aber seit Jahren von ihrem Mann getrennt lebt, macht Entschädigungsansprüche an die Bahn von 100.000 Mk. geltend. Das Gleiche tut eine zweite Frau auf Grund eines eingegangenen Verlobungsvertrages.

Berlin. Auch eine „geschlechtliche Verirrung“. Das Schöffengericht verurteilte den Bergmann Friedrich C. von Großmühlheim wegen widerrechtlicher Inhaftation (Gehangen mit einem Gefangenen) zu 2 Wochen Gefängnis. — Er war es hier mit einem Menschen in Verhaftung, den er in der Nacht aus dem Gefängnis entlassen wollte. Das Schöffengericht hat die Verurteilung bestätigt, die sich aber die Zurechnung eines Obiten anwendet, dürfte selbst im Zeitalter der „Wintermänner“ der Liebenberger Tafelrunde zu den Seltsamkeiten gehören.

Braunschweig. Die ersten Opfer des Eises. In Braunschweig brachen am dem Aftenende der 12jährige Sohn des Kreisleiters Meyer und der 10jährige Sohn des Arbeiters Lindner ein. Beide sind ertrunken.

Berlin. Unfallsturz beim Stapellauf. Die Feier bei dem gelagerten Stapellauf des großen Dampfers „George Washington“ ist nicht ohne einen Zwischenfall verlaufen. Beim Einlaufen des Schiffes in den Strom wurden durch die loslosten Wellen drei Personen gegen die Tribüne geschleudert und schwer verletzt.

Breslau. Der geisteskranke Herr Pastor. Das Strafvergehen gegen den Pastor Gahst aus Bauen, der im Sommer, als der Dresdener Ausstellung Kommissarstande einwirkte, ist wegen Geisteskränkung eingestellt worden.

Versammlungsberichte.

Reiter-Mitglieder Solidarität, Gau 17. Der dritte Bezirk hielt am 2. November seine erste Versammlung ab. Die Mandatsprüfung ergab, daß alle sechs Vereine vertreten waren. In der Zentralisationsfrage bejahen Gauleiter Vandermann das Entzücken und Wachen unseres Bundes, sowie die Notwendigkeit, die kleineren Vereine an die größeren anzugliedern. Als Vorbild wurden die Gemerkstätten angesehen. Doch waren nicht alle Vereine mit diesen Ausführungen einverstanden. Aber wenn auch der letzte Bundesrat die Zentralisation noch abgelehnt hat, wird sie beim nächsten wieder am Platze sein. Durch die gegebene Zustimmung waren auch die Gegner damit einverstanden. Dann wurde folgende Resolution gegen eine Stimme angenommen: „Die heute in Reichers Lokal zu Halle a. S. von vielen Mitgliedern des dritten Bezirks besuchte Bezirksversammlung erklärt sich im Prinzip mit der Zentralisation der Vereine einverstanden und erklärt, bis zur nächsten Bezirksversammlung mit allen Kräften für die Aufklärung dieser Sache zu wirken, damit sie an diesem Termin sprichreife ist.“ Als Bezirksleiter wurde der Sportgenosse Meißner aus Ummerdorf gewählt. Er tritt sein Amt zum 1. Januar an. Im Besonderen wurde darüber beraten, wie die Einlaufgenossenschafts-Artikel G. S. von Vandermann weiter ausgearbeitet werden soll. Einmütig beschlossen wurde, es sollen Anteilnahme in Betrieb gebracht werden. Auch sollen die umliegenden Bezirke in Betracht gezogen werden. Das Besondere wurde für jeden Gau einzeln gedruckt und herausgegeben werden. Für recht reger Beteiligung in allen Gauen wurden die Anwesenden aufgeföhrt, dann die Versammlung mit einem Freisch auf geschlossen. (Eing. 10. 11.) W. P.

Eine öffentliche Protokollversammlung, vom Gemerkschaftsleiter einberufen, fand am 7. November in Weigenfels statt und beschäftigte sich mit der von der Regierung geplanten Tabaksteuererhöhung, Wein- und Branntweinsteuer. Als Referent war Ebermann-Bremen erschienen. Er führte in sachlicher und fassender Weise den Anwesenden vor Augen, welche Gefahren, besonders in Arbeitslosigkeit und Ausbeutung der unteren Volksschichten, bei Einführung der Steuererhöhung entstehen. Sein Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute, den 7. November 1908, im Volkshaufe in Weigenfels stattgefundene Versammlung aller in der Tabak- und Branntweinbeschäftigten Arbeiter erklärt sich gegen jede weitere Erhöhung des Tabaks sowie des Weines. Eine Erhöhung der Tabak- und Biersteuer, gleichviel in welcher Form, würde den Mühsal des Konsums und damit den Ruin zahlreicher Betriebe, besonders der Arbeitslosigkeit für Tausende von Tabak- und Branntweinarbeitern zur Folge haben. Die Zusammenkunft erachtet, daß es die Pflicht der Arbeiter ist, sich gegen jede weitere Erhöhung des Tabaks sowie des Weines zu wehren, abseht. Gleichfalls erachtet die Versammlung, daß die durch vorübergehende Verrückung mit Steuererhöhung schwer geschädigte Tabak- und Branntweinindustrie ernstlich von den betreffenden Experimenten verschont bleiben muß.“ Vorstehende Resolution wird dem Reichstag unterbreitet werden.

Sozialdemokratischer Verein, Dittich Schützli. In der Mitgliederversammlung am 6. November erkrankte Genosse E. Sämisch an Stelle des am Erkranken verbliebenen Genossen C. Müller Bericht vom Bezirksrat. Genosse Sämisch entließ sich seiner Aufgabe zur Zufriedenheit. Die Versammlung erklärte sich mit den Beschlüssen des Bezirksrates voll und ganz einverstanden. Ein Antrag, der Bezirksrat möge die Protokollkommission beauftragen, mit den Vorständen der Vereinigungsvereine in Verbindung zu treten, zwecks Durchführung des Bezirksratsbeschlusses betr. die Bekanntmachung von Versammlungen, Vermählungen und sonstigen Bekanntmachungen, wurde angenommen. Der Kassierbericht vom vierten Quartale ergab eine Einnahme der Hauptkasse von 403.00 Mk., eine Ausgabe von 250.55 Mk., mithin bleibt ein Kassenbestand von 152.45 Mk. Lokalkasse: Einnahme 95.18 Mk., Ausgabe 35.20 Mk., Kassenbestand 59.98 Mk. Es wird beschlossen, 20 Mark der Zentralbibliothek zur Anschaffung von Büchern und Jugendliteratur zu übermitteln. Ein Antrag, eine öffentliche Versammlung zu organisieren, in welcher eine Genossin über sozialistische Kindererziehung sprechen soll, wurde angenommen. Genosse Sämisch unterzog die Tätigkeit des Gewerkschaftsleiters einer scharfen Kritik, wegen verspäteter Arbeitslosenabgabe. Nachdem der Vorsitzende auf die am Donnerstag, den 12. November, stattfindende öffentliche Versammlung hingewiesen hat, in welcher Genosse Sämisch aus Leipzig referiert, folgte Schluß der Versammlung.

Versammlungs-Anzeiger.

Am Infortenanteil der heutigen Nummer werden folgende Versammlungen veröffentlicht:
 Halle: Maler, Freitag, 13. Nov.
 Deutsche Kranken-Untersuchungssasse zu Kassel, Vortrag, Freitag, 13. Nov.
 Zeitz: Zivilmüller, Donnerstag, 12. Nov.
 Helflin: Volksgemeinschaft, Freitag, 13. Nov.
 Borna: Sos. Verein, Sonnabend, 14. Sonntag, 15. Nov.
 Querfurt: U. M. u. G. Sonnabend, Sonntag, 22. Nov.
 Torgau: Gemeindefrat. Handwerker-Ordnungsausschuss, Montag, 16. Nov.

Briefkasten der Redaktion.

100. **Wern.** Wenden Sie sich an die Handwerkskammer in Halle. Den Vorkostenpunkt erfahren Sie dort.
 9. **B.** Das ist Sache der Versicherungs-Gesellschaft. Schreiben Sie den Bescheid direkt an die Versicherungsgesellschaft oder an den Generalvertreter. Zeigen Sie den Schlichter an, haben Sie die Schereiter.
 8. **S.** 1. Der Teil, der den Schaden verursacht hat. 2. Rein. 3. Ja. 4. Da werden Sie wohl oder übel einen Rechtsanwalt nehmen müssen.
 7. **G.** Wegen dieser Wandlung muß Ihr Schwager an Grund der schriftlichen Verurteilung reklamieren.
 6. **B.** Das Recht hat der Vater. Schreiben Sie die Kinder doch nicht in die „Wartende“, dann wird er bald umfassen.
 5. **Grüßhaft.** Sie erben ein Viertel, Ihre Kinder drei Viertel der Erbschaft.
 4. **G.** Leipzig. Sie haben Anspruch auf Altersrente vom 9. Juli ab und brauchen nicht länger mit Ihrem Anspruch zu warten.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Bom. Kassa.
 Konstantinopel, 11. November. Die Verhandlungen mit Bulgarien werden getrieben fortgesetzt. Nur wegen der Orientabstimmung ist noch keine Einigung erzielt worden. Bulgarien will mit der Bahn nicht direkt verhandeln. Der Direktor der Deutschen Bank, Geffert, ist hier angekommen.
 Weigrad, 11. November. Die kaiserliche Brabhanrede des kaiserlichen Kronprinzen nach seiner Rückkehr von Petersburg beschäftigt gestern den Ministerrat unter Vorsitz des Königs. In Petersburg ist man höchst ungenügend, daß der Kronprinz im Gegensatz zu allen ihm erteilten Warnungen immer wieder seine kaiserliche Krone nicht herabsetzt.

Lissa, 11. Nov. Der Führer der Republikaner, Alberto Kosta, hat sich erkrankt. Es wird behauptet, er sei von der Gesellschaft vom Schwager Krebs beauftragt worden, den König Manuel zu töten, habe aber den Selbstmord dieser Tat vorgezogen.
 New York, 11. November. Bei Vorbereitung über die Tarifreform hielten sich die Industriellen gegen die Herabsetzung der Zölle aus.

Letzte Nachrichten.

Prag, 11. November. Aus Erregung über deutsche Angriffe seitens des kaiserlichen, fanatischen Deutschenhelfers Kofar, hat sich der Redakteur der Bohemia, Kofar, in die Wölbe begibt. Das Eis bewahrt ihn vor dem Ertrinken; aber er erfroren.

Büchermarkt.

In freien Stunden. Von dieser im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, erscheinenden Romanbibliothek liegen uns die Hefte 43 und 44 vor. Jede Woche erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pf. Jeder Parteibeitrag, jeder Kopierbeitrag nimmt Gesellungen entgegen.

Von der **Kommunen Praxis** sind die Hefte 44 und 45 erschienen. Aus dem reichlichen Inhalt derselben haben wir folgende längeren Artikel besonders hervor: Der Achtundtag in den Gemeindefreien von Emil Dittmer. — Die Dorf- und Gemeindeverwaltung von Edmund Fischer. Auf zum Parteibeitrag über die geplante Gas- und Elektrizitätsteuer. — Zur Frage der Arbeitslosenabgabe. — In vielen kleineren Artikeln werden Angelegenheiten behandelt, welche die in der Gemeinde tätigen Genossen lebhaft interessieren. Der Preis beträgt pro Quartal 3 Mark.

Wer die **Kommunen Praxis** noch nicht kennt, verlange kostenfreie Zusendung einer Probenummer vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, oder von der hiesigen Volksbuchhandlung.

Englische lokale Selbstverwaltung und ihre Erfolge ist der Titel einer neuen im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, erschienenen Schrift.

Diese Broschüre gibt einen Vortrag wieder, den der Londoner Gewerkschaftsrat Genosse William Sanders in Berlin gehalten hat.

Sanders kam es darauf an, in einem an dem Fortschreiten der sozialen Tätigkeit der Gemeinden interessierten Kreise darzutun, daß sich weitgehende Selbstverwaltung mit einer gleichzeitigen Führung öffentlicher Geschäfte nicht nur vereinbaren lassen, sondern überhaupt das einzig solide Fundament christlicher Gemeindefreier darstellen. — Eine Einleitung ist vom Genossen Dr. Gabelmann geschrieben.

Die Hinweise auf die demokratische Grundlage der Selbstverwaltung englischer Gemeindefreier ist durchaus geeignet, die Anregungen vorwärts drängender Elemente in den kleinen und kleinen Gemeinden zu beleben und zu stärken. Gerade auf diesem Gebiete hat unsere Partei eine Kultur Aufgabe zu erfüllen.

Preis der Broschüre 30 Pf. In guter Ausstattung 75 Pf. Zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen.



Kufeké
 -Kinder- Hervorragend bewährte
 nahrung Nahrung.
 -Kranken- Die Kinder gedeihen
 kost. vorzüglich dabei
 -Verdauungsstörung. u. leiden nicht an

Br. Klink,
 Goldschmied,
 Gr. Ulrichstr. 41.
 Reichhaltig s Lager
 in Gold-, Silber-,
 Altsilberwaren,
 5% Rabatt.

Ein Filz-Stiefel
 eingetroffen. Dieselb, voll alle
 gete, sehr gut und u. sehr
 preisw. Bei Bedarf halte in
 best. emp. J. Sternlicht,
 Alter Markt 11.

Billig! Billig!
 200
Winter-Überzieher
 wenig gete, teilw. fast neu
 Stück 4, 6, 8, 10, 12 Mark
 Renner, Schillerhof 1.

Kustentropfen
 Flöze 25 und 50 Wg.
 Max Rädler, Prozerie,
 Rannischestr. 3 (Ecke Sternlicht).
 Eleg. Kleidersekretäre
 mit 27 Mark, Wertstoff 34 Mark,
 Schreibstühle 32 Wg.
 Gr. Auswahl in Ausstattungen,
 Karl Bieler, Altes Rathaus 39,
 kein Laden.

Kurzwaren sowie sämtliche Artikel
 zur Schneiderei.

Durchweg nur erstklassige Fabrikate
 u. auf ihre Güte hin erprobte Qualitäten.

Anerkannt billige Preise.

Nähnadeln	25 Stück 1	Schürzenband gestreift	großes Stück 6	Tailverschluss	mit Fischbein Stück 15
Lockennadeln	2 Pack 1	Einziehlitze weiss	großes Stück 4	Druckknöpfe	gute Qualität Duzend 12 10
Stecknadeln	2 Briefe 5	Krageneinlage	Stück 4	Wäschezeichen	Doppelbuchst. 2 Duzend 5
Häkelnadel mit Holzgriff	Stück 4	Schnürsenkel	2 Paar 5	Krageneinlage	porös, 4-7 cm Meter 9
Fingerhüte	Stück 1	Haarnadeln	25 Stück 2	Rockaufhänger	10 Stück 5
Haarnadeln	2 Pack 1	Rosennadeln	Dutzend 1	Rosenschonner	Meter 5
Sternzwirn la Qual.	Stück 4	Bettsenkel 100 cm lang	Stück 4	Korsettstäbe	Paar 7
Stricknadeln	Spiel 2	Velourborte	Meter 5	Kragentäbchen	(Mignon) Dutzend 10
Haken u. Augen schw.	Pack 3	Zentimetermasse	Stück 5	Teppichband	schwarz u. farbig Meter 8

Nähseide, bestes Fabrikat, Rolle zu 50 Mtr. 6 Pfg.

Reichhaltigste Auswahl in Besätzen aller Art, Spitzen und Spitzenstoffen.

Mitglied des R.-Sp.-Vereins zu Halle a. S.

Alex Michel, Halle a. S., Kleinschmieden, Ecke Markt.

A. Bernstein's
 Naturwissenschaftliche
 Volksbücher.
 Mit Abbildungen.
 Fortgesetzt durch Wilhelm Bölsche.
 1. Der Zusammenhang d. Naturkräfte. Vätererkenntnis.
 2. Die Ernährung. Vom Entstehen der Tiere.
 3. Anziehungskraft u. Elektrizität.
 4. Die Elektrizität in ihrer Anwendung.
 5. Von den chemischen Kräften und Elektrochemie.
 6. Chemie.
 7. Ungewöhnliche Chemie. Alchemie.
 8. Vom Alter der Erde. Von der Umdeutung der Erde. Die Geheimnisse des Lichts.
 9. Das Pflanzenleben im Ei. Vom Sprosskeim.
 10. Bau und Leben von Pflanze und Tier.
 11. Das Geistesleben von Mensch und Tier.
 12. Psychologie und Atmung.
 13. Herz und Niere.
 14. Anleitung zu chem. Experimenten. Praktische Chemie.
 15. Naturkraft und Geisteskräfte. Volkswissenschaftliches. Vom Spiritismus.
 16. Eine Phantasterei im Weltall (Astronomie).
 17. Die antiken Krankheiten und die Bakterien. Die Pflanzenwelt, unsere Heimat sonst und jetzt. Die Spektralanalyse und die Sternennelk.

Jedes Bändchen reich illustriert in eleg. Leinenband 1 Nr. Bis Weinachten Preis nur 80 Pfg.

Zu beziehen durch alle Ausleger und die
Volkswissenschaftliche
 Halle, Partz 42/43.



mit ihrem Phantiasmus mitfühlend ist an den Vorgängen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Anlässlich der Wahl zum Reichstag (Sehr richtig! b. d. Soz.) Anlässlich der Wahl zum Reichstag (Sehr richtig! b. d. Soz.) Anlässlich der Wahl zum Reichstag (Sehr richtig! b. d. Soz.)

ungen habe und diese meine Demission an, darauf aber: Ich habe und übernehme die Verantwortung. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Anlässlich der Wahl zum Reichstag (Sehr richtig! b. d. Soz.)

geben habe, will man eine Verlesung der im diplomatischen Bereich üblichen Regeln erwidern. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Anlässlich der Wahl zum Reichstag (Sehr richtig! b. d. Soz.)

höhere Chance adäquater Bedürfnisbefriedigung verschaffen, als wenn er auf die Zufälligkeit des direkten Aufstieges der Objekte angewiesen wäre. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Die konervative Interpellation begründet Abg. von Wendtland und der Vasa (konf.): Warum hat der Reichstag nicht gleich die Abschaffung der Monarchie verlangt? (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Abg. von Baasche (natl.) beantragt die Verpöndung der Erklärung, dass die Veröffentlichung im Daily Telegraph nicht die von ihm erwartete Wirkung gehabt und in Deutschland tiefgehende Erregung und förmlicheres Bedauern hervorgerufen hat. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

- 1. a) Blondhaarige. b) Brunette. c) Schwarzhaarige. d) Grauhhaarige. e) Weißhaarige. f) Ralle. 2. a) Bartlose. b) Vollbartige. c) Schnurrbartige. d) Badenbärtige. e) Kinnbärtige. f) Schnurr- und Badenbärtige. g) Schnurr- und Kinnbärtige. h) Baden- und Kinnbärtige. 3. a) Vollschäpige. b) Zahnlose. c) Zahnblüde. d) Kamstschäpige. 4. a) Junggefallen. b) Wittwer. c) Konvaleszente. d) Verheiratete, und zwar aa) glückliche Verheiratete, bb) unglückliche Verheiratete. 5. a) Weintrinker. b) Weintrinker. c) Kombinierte Bier- und Weintrinker. d) Schnapstrinker. e) Alkoholische. f) Antialkoholiker. 6. a) Majestätische. b) Unmajestätische. c) Richard Strauß-Anhänger. 7. a) Träger zerstückelter Hemden. b) Anständige Menschen.

Erst wenn man die äffernmäßige Größe dieser Kategorien übersehen kann, wird man ein Bild gewinnen, welche Folgen das Wahlrecht für unser geistiges und körperliches Wohl hat und ab wieviel die Menschen in der Lage sind, geistig zu werden müssen, aus einer Kategorie in eine andere überzugehen. (Zugend.)

Abg. von Baasche (natl.) beantragt die Verpöndung der Erklärung, dass die Veröffentlichung im Daily Telegraph nicht die von ihm erwartete Wirkung gehabt und in Deutschland tiefgehende Erregung und förmlicheres Bedauern hervorgerufen hat. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Luzerne Kaffeelebensweise gehört Kathreiners Malzkaffee. Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt urn:nbn:de:gvb:3:1-171133730-17067526219081112-11/fragment/page=0010 DFG

Gleichmässige Hitze!

Sie kaufen entschieden zu teuer!

Meinen Bedarf an Heizungs-Material

kaufe ich bei der Firma

W. Trolle, Canenaerweg 1, Halle a. S. — Telephon 1439,

und bezahle

pro Zentner Briketts frei Gelass 65 Pfg., ab Lager 58 Pfg., pro Mille Nasspresssteine frei Gelass 13.00 Mk., ab Lager 11.00 Mk.

Mit dem Heizeffekt der gelieferten Ware bin ich sehr zufrieden

Stundenlang anhaltende Glut!

Kein Russ!

Kein Geruch!



Viel Geld

sparen Sie, wenn Sie Ihre Einkäufe bei Mitgliedern des Rabatt-Spar-Vereins machen.

Bisher sind nahezu

4 Millionen

Mark Rabatt bar durch unsere Geschäftsstelle Bankhaus H. F. Lehmann ausbezahlt worden.

Möbelfabrik und Magazin Bernh. Grunwald

Mathenstr. 2 u. Mittelstr. 5a empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel und Dekorwaren zu billigsten Preisen. Langjährige Garantie. Verschickung jederzeit gern gestattet. Transport durch eigenes Geheiß frei Haus. Fernsprech-Anschluss Nr. 769.

Holz-Schuhe Filz-Schuhe

sowie alle Sorten

Pantoffeln Pantoffelhölzer.

Für Wiederverkäufer durch eigne Gespanne frei Haus.

En gros. En detail.

Fr. Fricke, Halle a. S., Mansfelderstrasse 47.

Leistungsfähigste Fabrikation am Platze.

Schleider-Ausschnitt, Schuhmacher-Artikel. F. Noah, Gr. Klausstr. 7.

Leiterwagen

von Mk. 2.25 bis Mk. 25.00 mit starken Rädern und Buchsen, kauft man am besten bei M. Bär, Gr. Ulrichstr. 54.

Die Neue Zeit.

Wochenschrift der deutsch. Sozialdemokratie.

Es sollte niemand versäumen, auf Die Neue Zeit zu abonnieren.

Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pf. Einzel-Nr. 25 Pf.

Bestellungen nehmen entgegen alle Ausräger und die

Volks-Buchhandlung, Mars 42/43.

Lumpen, Anker, Papier, Eisen, Metall, Gummi kauft Albert Bodejan, Gr. Klausstr. 23.

Magenleiden! Hämorrhoiden! Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstocung, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, off. Heile, Entzündung, etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden.

Kran"enschwest. Wilhelmine Mainz S. 131, Emmeransstr. 8.

Zeit. Arno Schneider & Co. Möbel-Fischlerei

Großes Lager in Schränken, Verticows, Spiegeln, Sofas, Verticows u. Matrassen. Eigene Polster-Werkstatt.

Bessere Nähschneidung zu kaufen gel. Kasse Exp. die. Blatt. niederlegen.

Billige Ueberzieher!

Winter-Ueberzieher

in den modernsten Modarten und enorm großer Auswahl

für Jünglinge von 5 Mk. an, für junge Herren von 7 Mk. an, für ältere Herren von 9 Mk. an.

Ernst Renner, Marktplatz 14.

allerfeinsten Voll-Heringen

erhältlich in dieser Lage wieder einen

5000 Kilo-Waggon.

Der Fisch ist besonders zart und schön im Geschmack.

à Stck. 6 Pfennig, 10 Stck 55 Pfg. Carl Hoffmann, Cudern. Forststr. 384.

Künstliche Zähne etc.

Spezialität: Schmerzloses Zahnziehen. Zahlreiche Anerkennungen. Teilzahlungen.

Halle a. S., obere Leipzigstr. 37. Willy Muder. Merseburg vis-à-vis Rotes Ross. Markt 19, pt.

Konsumverein und Produktivgenossenschaft „Utilitas“ e. G. m. b. H., Naumburg a. S.

Sie suchen für unsere Verkaufsstelle Freyburg a. U. einen tüchtigen, kauti-unfähigen Lagerhalter oder Lagerhalterin.

Offerten nach unserem Kontor, Gr. Fischstr. 24, erbeten. Der Vorstand.

Franz Grillparzers sämtl. Werke.

Neue, illustrierte Pracht-Ausgabe. Verkaufspreis 3.50 Mk. Herausgegeben von Rud. von Gottschall. Diese Ausgabe ist nur erhältlich in unserer Volks-Buchhandlung, Mars 42/43 und bei A. Leopold, Zeit.

Photographie Benckert.

Begründet 1856. 29 Gr. Ulrichstr. 29. Begründet 1856.

Preise für Glanzbilder: 12 Visit . . 3.— Mk. 12 Kabinet . 6.— " 12 Viktoria. 4.25 " Mattbilder: 12 Visit . . 4.50 Mk. 12 Kabinet . 8.— " 12 Viktoria. 5.75 "

in bekannt tadelloser Ausführung und Haltbarkeit. Aufnahmen bei jeder Witterung. Abends bei elektrisch. Licht.

Vergrößerungen nach jedem, auch älterem Bilde, in vorzüglicher Ausführung zu billigsten Preisen.

„Thüringer Schokoladenhaus“

Weissenfels a. S., Saalstrasse 23. Naumburg a. S., Engeltasse 20. Zeitz, Wendischestrasse 27.

Schokolade, garantiert rein, 1 Pfund von 60 Pfg. bis 3 Mk. Kakao, garantiert rein 1 Pfund von 80 Pfg. bis 2.60 Mk. Bonbons 1 Pfund von 30 Pfg. bis 1 Mk. Pralinés 1 Pfund von 60 Pfg. bis 4.00 Mk.

Kaffees und Tees in allen Preislagen. Grosse Auswahl in Bonbonlièren, Atrappen etc. Waffelbruch, unzerstört 1/4 Pfund 15 Pfg. Blech-Artikel, gefüllt 2 Stück 15 Pfg.

Berlin und für die Inter-Continentale Handelsgesellschaft. Druck der Thüringer Schokoladenhaus-Verwaltung in Weissenfels.